

Einführung in die Ausstellung von U. Gsell

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunst- und Tierfreunde,

„zoon politicon“ – das politische Tier. Es geht also ganz wörtlich um das Tier in der Bildenden Kunst. Im Stuttgarter Talkessel haben neuerdings Juchtenkäfer, Zauneidechsen, Maulwürfe, Ödlandschrecken und Falkenbrut eine Bedeutung erlangt, die weit über das Zoologische hinaus ins politische Feld ragt.

Tiere waren zu anderen Zeiten als Totem- und Krafttiere lebendig, als Grundlage für Nahrung, Transport und Kleidungslieferant lebensnotwendig. Als heraldisches Symbol prangen sie heute noch auf Geldscheinen, Münzen oder müssen fürs Stadtmarketing erhalten. Doch wer hätte in diesen Zeiten ein Tier mal wirklich erlebt? Unserer heutigen Lebenswelt entrückt, führen unsere tierischen Mitgeschöpfe dennoch eine zähe Existenz. Es ist wohl nicht unsere direkte Abhängigkeit, sondern gerade die Distanz zu ihnen, die uns die Möglichkeit gibt, mit ihnen metaphorisch umzugehen.

„zoon politicon“ untersucht das Sujet des „politischen Tieres“ im Oeuvre ausgewählter zeitgenössischer Künstler. Mit „tierischem“ Ernst und feiner Ironie spüren die Künstler ihrem Sujet nach. Die verwendeten Techniken und Themen und Haltungen sind angesichts der beteiligten Künstler (erfreulich) unterschiedlich:

Christiane Wendt, hat sich einer Ikone der politischen Auseinandersetzung gewidmet: Ihr metallener Juchtenkäfer war sogar auf der Titelseite der Stuttgarter Nachrichten. Angestellte im öffentlichen Dienst haben ihn statt einem Button getragen. Er ist als Dokument der Zeitgeschichte ins Stuttgarter Haus der Geschichte gewandert. Osmoderma Ermita, dieses unscheinbar im Verborgenen lebende Tierchen wurde durch die parkzerstörende Riesenbauaktion der Bahn und die sich entwickelnde Gegenwehr der Bürgerschaft ins Licht der Öffentlichkeit gezerrt. Ärgerliches Bauhemmnis oder einzigartiges Naturgeschöpf? Christiane Wendt gibt mit der Materialwahl, der Präzision der Ausführung und der Möglichkeit, diese Kleinplastik direkt über dem Herzen zu tragen, ein klares künstlerisches und politisches Statement ab.

Zu den vier Farblithographien von **Fernando Aceves**: Sie entstammen einer größeren Serie von Gemälden und Graphiken die er „en riesgo“ nennt, also so viel wie bedrohte Art.

Diese changos sind eine migrierende Spezies, deren ursprüngliche Umwelt zerstört wurde, Flüchtlinge, sehr mobile Wesen, die Grenzen überwinden, neue Lebensräume erschließen, und sich anpassen müssen.

Lebendig und realistisch, doch sind die Vorlagen des Künstlers meist ausgestopfte, ausgestorbene Tierkörper, die er im Naturkundemuseum findet. Der mexikanische Künstler Fernando Aceves kennt Grenzüberschreitungen und Erfahrungen mit Kulturunterschieden aus eigener Geschichte und Anschauung. Nicht erst seit Donald Trump spielen die Probleme der Migration eine wichtige Rolle für Mexikaner.

Ulrich Gsells „Metamorphose eines Tulpenbaumes“ führt uns wieder ins Reich der Insekten. Bisher eher als Steinbildhauer bekannt, bleibt der Künstler aber hier einem seiner Gestaltungsprinzipien treu: Etwas Vorgefundenes, ein Material, welches mit Geschichte und Bedeutung aufgeladen ist, wird zum Ausgangspunkt eines kontrastierenden Dialoges. Es sind dies Holzstücke von im Stuttgarter Schlossgarten gefällten Bäume, die sich in Masken von Heuschrecken verwandeln. Welche Verwandlung geht hier vor? Park zu Bauruine, Streit zu Kunst, Material zu Form? Gibt der Fühler von locusta argentaria einen Hinweis?

Guido Messer:

Ein ungewöhnlich aufwendiges Werk aus Stuhlreihen und Bronzegüssen. Mit Menschenmasken getarnte Hunde und Schimpansen. Wie der Titel „Oben- Unten“ nahelegt geht es um Gesellschaft und Macht. Man ist unwillkürlich an George Orwells „Animal Farm“ erinnert. Der (eigentlich dem Menschen dienende) Hund in Herrscherpose, der uns viel näher verwandte Schimpanse der Untergebene. Die serielle Wiederholung der Motive bei Guido Messer deutet auf Verallgemeinerung und Typisierung hin. Die beiden Seiten der Macht Oben und Unten sind maskiert. Doch was geschieht, wenn wir diese Masken entfernen?

Eine schöne Art von Tierbeobachtung pflegt **Daniel Mijic**. In den zwei Videoarbeiten sind seine eigenen Hunde die Protagonisten. In „wau-wau“ hat er ein und denselben Hund im linken und rechten Profil gefilmt und diese Sequenz in eine Dialogposition gestellt. Dieser Vierbeiner knurrt und winselt sein „Gegenüber“ an und verstrickt sich so in einen endlosen Konflikt, der scheinbar keinen Ausweg kennt. In „standbild“ sieht man mitten im Alltagsleben einen Hund mit einem erigierten Glied verharren. Was im Allgemeinen als Ausdruck von Potenz und Macht gilt, entpuppt sich hier als lähmender und ungenüßlicher Zustand. Will uns hier der Künstler die Absurdität mancher politischer Rituale und das ausweglose Verhaftetsein im Lagerdenken vorführen?

Klaus Illi: Was zur Warnung *für Flugzeuge* gedacht ist, wird hier zu einer Warnung *vor Flugzeugen* ironisch umgedeutet. Der Fortschritt der Technik, der uns Menschen den Traum vom Fliegen erfüllt, wird zur Bedrohung des Vogels selbst. Die Nistkästen mit Schutzanstrich stehen symbolisch für die Gefahren der „zivilisatorischen Entwicklung“, die nicht nur die Natur, sondern letztlich den Menschen in seiner Existenz selbst bedrohen. Das ironische Moment liegt in der Stigmatisierung dieses kleinsten Objekts als Hindernis für den Flugverkehr – der Biosphären-Nistkasten soll den Menschen letztendlich vor sich selbst warnen.

In regelmäßigen Abständen hören sie hier den Kuckuck rufen. Diese beiden pneumatischen Objekte sind Teil einer größeren Serie Illis, des "Chor der Whistleblower". Der Kuckuck ist durch sein Schmarotzerverhalten als Brutparasit ein äußerst ambivalentes Tier, gilt aber im Wald als „Vogelwahrer“, der auf Gefahren aufmerksam macht.

Dem Bildhauer **Andreas Welzenbach** hilft stets seine feine Ironie und sein schwarzer Humor die Absurdität menschlichen Tuns zu ertragen.

So auch bei der Skulpturengruppe *Meerschweinchen*. Sie bezieht sich auch auf das/ist inspiriert vom Leonhardsviertel, den Rotlichtbezirk Stuttgarts.

Fünf Meerschweinchenpaare geben sich in verschiedenen Stellungen des Kamasutra ihrer Lust und Gier hin, ein wildes, tierisches - also menschliches Treiben. Sex auf Sockeln, die Hackblöcken gleichen, im atmosphärischen Licht roter Lampen. Das Tier als Mensch oder der Mensch als Tier. Eine Geschichte körperlicher Triebe und eine Geschichte vom Fressen, sich gegenseitig Verschlingen, hemmungslos und lüstern.

Und eine Geschichte vom Gefressenwerden.

Denn in einem zweiten Teil der Arbeit finden sich die Meerschweinchen einzeln auf silbernen Tablett wieder. Sie liegen auf dem Rücken und sind gegrillt, die Köpfe einander zugewandt. Endet so der Geschlechterkampf?

Die Kunst des Holzschneiders **Abi Shek** erinnert an Archaisches, Ur-Menschliches. Sie will grundsätzliche Fragen behandeln. Für ihn ist jede künstlerische Äußerung per se politisch, ist sie doch immer auf den anderen, die Öffentlichkeit bezogen. Die Darstellung von Tieren nimmt in seiner Kunst einen sehr breiten Raum ein. Wie in den Tierfabeln, z.B. des Aesop geht es nur vordergründig um das Animalische, aber eigentlich um eine „zeichenhafte Verdichtung menschlichen Geistes“. Im Triptychon mit den Krähen kommen wir zu dem was das „politicon“ ausmacht: eine Gruppe von Individuen die zur Gemeinschaft werden soll. Einfach und fast rasterhaft gegliedert gruppieren sich die Krähen des Triptychons auf dem gemeinsamen Ast. Jedem einzelnen Lebewesen sein Ästchen, auf denen dann diese gerupften Gestalten versuchen sich zu halten. Unbezogen, einzig durch den Sachzwang des gemeinsamen Lebensraumes verbunden? Welche Vision von Gemeinschaft wird hier entworfen?

Pessimistisch/Skeptisch fällt auch meine Deutung der anderen Arbeit aus. Vom Künstler mit keinem Titel versehen, handelt es sich für mich um eine Art Friedenstaube. Statt des lebensverheißenden Ölzweiges bringt sie einen peinvollen Dornenzweig. Ein Kommentar zum Friedensprozess?

Bei den 3 gipsernen Hornviechern der Dresdner Bildhauerin **Kornelia Thümmel** geht es tatsächlich um das Tier und seine Kondition. Die Kuh (ein Thema, welches sie schon länger interessiert) ist ihr weniger metaphorische Projektionsfläche als ein echtes Gegenüber, dessen Form und Lebensumstände sie studiert. Sie untersucht und kritisiert die Praktiken der Forschung, Züchtung und Haltung dieser Geschöpfe, die sie von Leistungsmaximierung und Maßlosigkeit geprägt sieht. Die Naturform verwandelt sich immer mehr zur Maschine. Das ganze meisterhaft empfunden und modelliert zeigen sich diese Mischwesen.

Die Zeichnungen von **Friederike Gross** sind explizit politisch gemeint und gemacht. Die mittlerweile in Hamburg lehrende Künstlerin ist vielen noch als die Karikaturistin der Stuttgarter Zeitung bekannt. Folglich beziehen sich ihre Arbeiten aus den Jahren 2007 bis 2012 auf (immer noch aktuelle) Themen der Landespolitik. In der Karikatur ist die Verwendung von Tieren ein probates Mittel zur Charakterisierung und Identifizierung von Personen und Gruppen. Allerdings können damit auch eigentlich unbelebte Dinge und Zustände gekennzeichnet werden. Das monströse Käferchen in „Geisterbahn Stuttgart“ hat durchaus kafkaeske Züge. (Oder ist ein kafkaesker Zug).

Thomas Putze:

Seine urwüchsigen Material- und Bildfindungen, bei denen das kreatürliche und Vitale im Vordergrund zu stehen scheint, geben den Blick auf konsumkritische Aspekte und Umweltthemen frei. Da vollführt ein Pinguin einen Balanceakt auf einer Heizplatte, da ist ein Eisbär, dessen Lebenssubstanz auch schon durch Kunststoff ersetzt wurde. Wer muss da nicht an Plastikmüll in den Ozeanen und Nahrungsketten denken, daran wie wir Menschen die Habitate unserer Mitgeschöpfe immer mehr bedrängen. Andere Spezies scheinen sich aber ganz gut zu entwickeln: Da gibt es herrische Primaten und auch ein Urvieh namens Adolf taucht auf. Zu beiden Gattungen haben wir ja eine besonders verwandtschaftliche Beziehung. Verbindet uns mit den Affen doch eine Art unheimlicher Nähe und ist das Borstenvieh oft Träger negativer Emotionen.

Andreas Ilg:

Das grundsätzliche Thema, welches Andreas Ilg bearbeitet ist die Gewalt und ihre Ausübung. Seine Methode kennt man auch schon von seinen aus Plastikspielzeugfiguren hergestellten Waffenobjekten. Die (trickreiche) Herangehensweise: mit Hilfe von scheinbar harmlosem Kinderspielzeug führt er uns erst einmal in die Irre, um dann mit grimmigem Witz und Sarkasmus auf verborgene Zusammenhänge hinzuweisen. Hier zeigt er kinetische Objekte. Ganz putzig wie da das Äffle vom Dröhnle umkreist wird. Dass so eine Drohne (wohl eine vom Typ „Predator“- also Raubtier) nebenbei auch ein Zivilisten aus heiterem Himmel umbringt, ist für uns nicht so schlimm. Es handelt sich ja um zivilisatorisch weit von uns entfernte Südländer. Das Lachen bleibt einem im Halse stecken.

Wir kommen zu guter Letzt zu **Joachim Stallecker**. Wir sehen „Arme Laika“ eine von der Decke abgehängte Sputnikkapsel, aus deren Innerem uns ein bunt kunstleder-gewerktes Wesen Mitleid erregend anblickt. Das trashige Objekt erinnert den großen sowjetischen Propagandaerfolg, das erste lebende Wesen ins Weltall geschossen zu haben. Leider überlebte der Hund das Experiment nicht. Die Nachfolger Bjelka, Strelka, Muschka, Ptschotka, und Tschernuschka hatten da mehr Glück. Ironisch gebrochen sehen wir hier technologischen Fortschritt, Wissenschaft, Prestigesucht und Propaganda vorgeführt. In dieser Arbeit und der Tuschzeichnung „Affe“ spürt man eine spielerische Lust am Fabulieren, die bis an die Grenze der Assoziationsfähigkeit geht.

Nun bleibt mir noch mich bei den Künstlern dafür zu bedanken, dass sie ihre Werke für diese Ausstellung zu Verfügung gestellt haben. Ich hoffe, dass Ihnen, werte Besucher, das aufgespannte Feld Möglichkeit und Freude zu eigenen Entdeckungen gibt.

Ulrich Gsell